

In: Salzburger Volkskultur, 29 Jg. (November 2005), S. 96-99.

Karl Müller:

„Haimo, jetzt muaßt Du her!“ – Haimo Falkensteiner und seine Begegnungen mit Tobi Reiser sen.

Wer kennt ihn nicht in Salzburg, den Haimo Falkensteiner? Seinen 75. Geburtstag hat er im letzten Jahr gefeiert, dieser liebenswürdige, fescche, jung gebliebene Mann, der 45 Jahre lang als Großhandelskaufmann in der Firma seines Vaters, des legendären Sängers, Musikanten und „Edelweißers“ Sepp Falkensteiner¹, gearbeitet hat. Seit 1993 genießt Haimo Falkensteiner seinen wohl verdienten Ruhestund. Wer kennt ihn also nicht in Salzburg, den Haimo Falkensteiner? Den Bergsteiger und Bergkameraden und den – ähnlich wie sein vom Hoisngut aus St. Gilgen stammender Vater – prominenten „Edelweißer“, der seit den 1970er Jahren beim alljährlich stattfindenden Edelweiß-Kränzchen mit dem prächtigen Buschen voran immer wieder die Tänzerinnen und Tänzer auf den Tanzboden geleitet, oder den ganz in der aberseeischen Tradition des Vaters stehenden, lustvoll spielenden Fotzhobelspieler und begeisterten Volkstänzer.

Aber dass Haimo Falkensteiner schon als ganz junger Mann, unmittelbar nach dem Krieg, den Weg zu Tobi Reiser sen. (1907–1974), zu Volksmusik und Volkstanz und schließlich zum Salzburger Adventsingen gefunden hat, das ist weniger bekannt. Wohl aber hatte Haimos Vater als Vorbild den Grundstein für seinen Weg gelegt. „Ah, der Steirertänzer von Itzling!“, so habe ihn Tobi Reiser im Jahre 1948 bei der ersten persönlichen Begegnung begrüßt, erinnert sich Haimo in einem langen Gespräch, das wir im März 2005 geführt haben, gerade als die neue Leitung des Salzburger Adventsingingen die letzte Erinnerung an die Namen Tobi und Tobias Reiser auslöschte, indem das von Tobi Reiser gegründete „Tobias-Reiser-Ensemble“ von der zukünftigen Teilnahme am Salzburger Adventsingen ausgeladen wurde.

Aber warum ausgerechnet der „Steirertänzer von Itzling“ und warum „Haimo, jetzt muaßt Du her“, wie Tobi Reiser sagte? Das kam so: Als 16jähriger – der Krieg war endlich vorbei – interessierte sich Haimo für das Volkstanzen. Man traf sich vorerst im „Tanzkreis Mali“,

¹ Vgl. Bin a kreuzlustigs Mandl. So hat der Falki g’sungen. Erinnerungen an Sepp Falkensteiner und seine Lieder, zusammengestellt von Haimo Falkensteiner. Hg. vom Salzburger Volksliedwerk und dem Edelweiß-Club Salzburg 1999. In diesem Liederbuch erinnern sich Sepp Forcher, Markus Schmuck, Reinfried Degg, Max und Maria Burgstaller und Resl Wallmannsberger an Sepp Falkensteiner.

benannt nach einem in den Nachkriegswirren ins Salzburgische verschlagenen Kärntner, im Volksheim Altstadt am Rudolfskai, dort, wo Tobi Reiser auch sein erstes Adventsingens veranstaltete. Haimo Falkensteiner war vom Tanzen so begeistert, dass er 1946 sogar eine eigene Volkstanzgruppe bildete, aber die jungen Leute mussten schließlich studieren gehen, sich beruflich qualifizieren. So zerfiel die Gruppe schnell. Der „Tanzkreis Mali“ aber ging in der 1947 gegründeten Gruppe „Jung-Alpenland“² auf. Franz Rieser, so erinnert sich Haimo gern, war über die Jahre hinweg der hervorragende Ziehharmonikaspieler der Gruppe. Auch Haimo selbst hat in dieser Zeit Volkstanzkurse geleitet, in Grödig, in Anif, in Aigen. Keine Tanzerei im Land hat er ausgelassen, so voller Begeisterung ist er gewesen – viel ist er im Land herumgekommen, aber ausgerechnet in St. Gilgen, der Heimat seines Vaters, musste er sich einmal die Worte anhören: „Was bist jetzt Du für oaner? Tanzn kannst, juizn kannst, paschn kannst, aber Dasiger bist koaner!“ Ausgerechnet das, aber auch irgendwie einführend zutreffend, denn Haimo war ja Stadt-Salzburger! Auch das Chorsingen hat er damals angefangen – beim Hermann Dellacher und seinem Rundfunkchor, der seine Rundfunk-Aufnahmen im Gebäude des Franziskanerklosters, wo der Sender Rot-Weiß-Rot beheimatet war, gemacht hat.

Besonders aber hatten es Haimo Falkensteiner die Flachgauer Musikanten des Tobi Reiser angetan, die er oft im Salzburger Sender hörte. Seit den 1930er Jahren waren sie ja die Tanzmusi des Tobi Reiser.³ Im Arbeiterheim Itzling spielten sie wieder einmal, und zwar am 3. Juli 1948: Haimo radelte hin, entpuppte sich (gemeinsam mit einer schönen Tänzerin namens Paula) als der beste Steirertänzer und bekam von Tobi einen Ehrentanz zugesprochen. Als sich die beiden kurz darauf im Heimatwerk trafen, lautete die Begrüßung von Tobi: „Ah, der Steirertänzer von Itzling!“

Dann kam Haimo von Tobi nicht mehr los, ja, sie wurden Freunde. Zuerst Gitarreunterricht beim Tobi, dann aber die Begeisterung für das Hackbrettspielen! Fast ein ganzes Jahresgehalt, 450 Schilling, hat Haimo investiert, um sich beim heute berühmten Hackbrettbauer Heinrich Bandzauner sein eigenes Hackbrett bauen zu lassen – das war 1950. Der vornehme Transportkasten für das Hackbrett kostete noch einmal dieselbe Summe! Der Lois Seidl, der in einer der verschiedenen Tobi-Reiser-Musikgruppen der damaligen Zeit, bei

² Festschrift zum 50. Bestandsjubiläum der Brauchtumsgruppe Jung Alpenland 1997 (mit Texten von Michael Nußdorfer sen., Grußworten von Franz Schausberger, Josef Dechant, Haralds Dengg und einer historischen Foto-Dokumentation).

³ Vgl. Walter Deutsch: Tobias Reiser 1907–1974. Eine Dokumentation. Unter der Mitarbeit von Lucia Luidold und Pepi Wimmer. Wien: Holzhausen 1997.

der so genannten „Kleinen Hackbrettmusik“, neben dem Franz Peyer das zweite Hackbrett spielte, brachte dem Haimo die Grundlagen des Hackbrettspiels bei. Als Lois Seidl aber aus beruflichen Gründen nicht mehr mitspielen konnte, meinte Tobi Reiser: „Haimo, jetzt mußt Du her!“ So wurde er zwischen Mitte 1950 bis Juni 1953 Hackbrettspieler in diesem Reiser-Ensemble. Dann ging es auch bei ihm nicht mehr – aus beruflichen Gründen. Der Großhandelskaufmann war halt selten zu Hause.

Tobi Reiser hat damals viele junge Leute zum Erlernen neuer Instrumente angeregt und sie auch kurz unterrichtet, so z. B. auch Maria Müller-Willroider, die schließlich seit dem 1./2. August 1953 als Harfenistin des in diesen Tagen (in Stuttgart bzw. Schwäbisch Hall) gegründeten Tobi-Reiser-Quintetts über Jahrzehnte hinweg tätig sein sollte (vgl. Tagebuch und Archiv von Maria Müller-Willoider 1948–1993). Auch viele Stücke, die später vom Tobi-Reiser-Quintett im Radio und auf Schallplatten bekannt gemacht wurden und heute zur „echten“ Volksmusik gezählt und nachgespielt werden, sind damals aus dem oft heiteren und spontanen Augenblick heraus entstanden, auch die oft unter skurrilen Umständen entstandenen Titel der Stückln, was heute nur noch Eingeweihten bekannt ist: der Bohumil, der Schön-bled-is-a-bled-Boarische, der Scheimu oder der Scheiwei-Boarische. Haimo weiß darüber die schönsten und heitersten Anekdoten zu erzählen. In seinen Erinnerungen, die er nun auch schriftlich festgehalten hat, erzählt er präzise und erhellend über diese Zeit unmittelbar nach dem Krieg, was man sonst in keinen Darstellungen über die Gründungsphase des Salzburger Adventsingens findet. Dass ihm Tobi Reiser Ende der 1950er Jahre auch noch das Bassgeigenspielen in einem Schnellsiederkurs beibrachte, weil es dem Ensemble gerade an einem Kontrabassisten fehlte, gehört auch zu Haimo Falkensteiners Erfahrungen.

1950 durfte er zum ersten Mal mit der Reiserschen „Kleinen Hackbrettmusik“ beim Salzburger Adventsingens auftreten – damals im Kaisersaal der Residenz. Kalt sei es gewesen, aber begeisternd. Tobi Reiser hat für Haimos Hackbrett sogar Noten geschrieben, die Haimo in seinem Privatarchiv bis heute aufbewahrt hat. Bis 1952 war Haimo als Hackbrettspieler dabei, auch als das Salzburger Adventsingens 1952 in die Aula der alten Universität übersiedelte und Tobi Reiser 1951 begann, Hirtenszenen und Szenen anderer Art (z. B. Nachtwächter, Stundensänger, Bandlkramer, Vogelfänger) zu schreiben und in das Adventsingens zu integrieren. Eine Königs idee, wie sich erwiesen hat. Und dann kam das Jahr 1954 – ein ganz besonderes Jahr, denn damals wurde auch die Verbindung Tobi Reisers zur Familie Trapp hergestellt, was schließlich sogar zu einem Auftritt des Reiser-Ensembles im

Robert-Wise-Film „The Sound of Music“ (1965) führen sollte. In Haimo Falkensteiners Archiv findet sich noch eine Postkarte der Lorli Trapp. Haimo berichtet:

„Als [Tobi] im Sommer 1954 von der Lorli Trapp aus Schottland einen Dudelsack bekam, bestimmte er mich, das zu lernen. Es war nicht einfach, ich hatte noch nie einen Dudelsack gehört. Außerdem war er viel zu hart zu blasen, erst ein Oboe-Lehrer vom Mozarteum zeigte mir, wie man das ‚Blattl‘ schleifen muß. Tobi schrieb mir zwei einfache Melodien, der karierte schottische Überzug wurde ausgezogen und ich übte. Das war nicht einfach, weil ich ja die ganze Woche unterwegs war. Ich konnte ja nicht am Abend in einem Gasthauszimmer dieses laute Instrument spielen! So wanderte ich zum Beispiel in der Mittagspause in den Inn-Auen auf und ab und übte. Tobi schrieb dazu einen Text in drei Teilen. Die wandernden Musikanten waren ja in früheren Zeiten die Nachrichten-Boten auf dem Land! So trat ich also beim Adventsingen 1954 als Dudelsackbläser auf.“

Der Text, den Tobi Reiser damals für Haimo schrieb, ist heute vergessen – warum eigentlich? Dem einfachen Dudelsackhirten, den Haimo darstellte und mit seinem Dudelsack begleitete, legte Tobi berührende Worte in den Mund. Er ließ den Dudelsackhirten als herzensgescheiten Mann auftreten, der weit in der Welt herumgekommen ist, Josef und Maria auf ihrer Wanderschaft trifft und sie zu den einfachen Hirten führt, damit die beiden endlich zu einem Nachtquartier kommen. Der philosophierende Dudelsackhirt hatte von Tobi Reiser den Auftrag, so zu reden, „wie Dir der Schnabel gewachsen ist“. Es muss sehr authentisch geklungen haben, was heute leider ganz selten geworden ist:

„Vazweifl´n kunntst oft bei die Leut, sie habn koa Liab, sie habn koa Freud. Eah oanzig's dös is Geld und Guat, da sitzn's drauf und krieg'n net g'nuag. Und habn an Neid auf jede Supp'n grad, die um a Fettag' mehra schwimma hat. Da Teufl is eah G'psan und glaubt's, sie denk'n dran, daß in der eisig'n Winterzeit, wo drauß'n alles stürmt und schneit - zwoa arme Leut Einlaß begeh'r'n. Die erste Frag', was zahlt kunnt werd'n. Wia i des g'hört hab, Gott verzeih ma's, da bin i aber fuchtig word'n. [...] Des hab i scho lang g'wißt, daß's a so nimma tuat, die oan hätt'n allwei nix - und die andern nia g'nuag.“ (Tobi Reiser: Typoskript 1954)

Zwischen 1956 und 1971 war Haimo dann hinter der Bühne des Salzburger Adventsingsens als guter Geist tätig, gemeinsam mit Sepp Seewald – sie betreuten die Hirtenbuben: „ein Sack Flöhe ist leichter zu hüten“ –, sorgten für den richtigen Ablauf der Veranstaltung und mussten nicht zuletzt Karl Heinrich Waggerl versorgen, wenn er während des Auftritts der Hirtenbuben in die Garderobe kam, um seine obligate Flasche Rotwein zu konsumieren. Seit 1971 erlebt Haimo Falkensteiner das Salzburger Adventsingen als Zuschauer – zugeneigt und kritisch zugleich.

Fotodokumente – Bildunterschriften:

- 1.) Tobi Reisers „Kleine Hackbrettmusik“, Mai 1952, Hans Greil (Kontrabass), Haimo Falkensteiner (Hackbrett), Franz Schwab (Zither), Martha Rauch (Harmonika), Tobi Reiser (Gitarre), Franz Peyer (Hackbrett)
- 2.) Haimo Falkensteiner als Dudelsackhirte 1954
- 3.) Tobi Reiser, Sepp und Haimo Falkensteiner als Mundharmonikaspieler
- 4.) Notenhandschrift von Tobi Reiser (Hackbrettstimme)

Dr. Karl Müller, Univ. Prof. am Institut für Germanistik der Universität Salzburg, Vorsitzender der Theodor Kramer Gesellschaft (Wien) und des Literaturhauses Salzburg, Mitglied des Österreichischen P.E.N.-Clubs, Leiter des Online-Projektes "Österreichische Schriftstellerinnen und Schriftsteller des Exils seit 1933. Texte und Kontexte" (www.literaturepochen.at/exil), u.a. Herausgeber der „Vorweihnachtlichen Lieder von Tobi und Tobias Reiser. Lieder für das Salzburger Adventsingen 1946–1999 (gemeinsam mit Josef Radauer, unter Mitarbeit von Pepi Wimmer) 2004; Mitglied der Flachgauer Musikanten seit 1966. Homepage: <http://www.sbg.ac.at/get/people/kmueller.htm>